

# Belastungen von Bachelor- und Diplom-Studierenden

## Evaluation an einer psychotherapeutischen Hochschulambulanz von 2006–2010

**Die Umstellung der Studiengänge im Rahmen des Bologna-Prozesses führte in Deutschland mehrfach zu Studierendenprotesten, weil Bachelor-Studierende sich deutlich stärker durch die Bewältigung von Studienbelastungen gefordert sehen als Studierende in Diplom- und Magister-Studiengängen. Die Reanalyse von Daten der Psychotherapeutischen Ambulanz für Studierende (PAS) der Universität Göttingen aus den Jahren der Umstellung (2006–2010) soll Aufklärung darüber geben, ob eine stärkere psychische Belastung von Studierenden zur stärkeren Inanspruchnahme von Beratungsstellen führt oder ob eine stärkere Belastung beim Inanspruchnahmeklientel vorliegt.**

### Hintergrund

Die Einführung der Bachelor-Master-(BaMa)-Studiengänge im Rahmen des Bologna-Prozesses ist seit langer Zeit die umfassendste Reform an deutschen Hochschulen. Die BaMa-Studiengänge bieten mehr Struktur (Banscherus et al. 2009), die von den Studierenden selbst teilweise als Disziplinierung, Kontrolle und Einengung empfunden werden kann. Frustration, Studienabbruch und Erkrankungen können die Folgen sein. Banscherus et al.

(2009) kommen zu dem Fazit, dass eine bessere „Studierbarkeit“ durch Bachelor und Master nicht erreicht worden sei.

Die Ergebnisse der „Bologna-Umfrage“ (Schäfer u. Sauerwein 2009) zeigten, dass Bachelor-Studierende deutlich unzufriedener mit der Bewältigung von Studienbelastungen und mit ihrer Autonomie in der Wahl ihrer Studieninhalte sind als Studierende in Diplom- und Magister-Studiengängen. In Bachelor-, Master- und Staatsexamenstudiengängen wird im Mittel eine höhere Arbeitsbelastung als in Diplom- und Magister-Studiengängen berichtet. Die hohe Prüfungslast wird beklagt: Die durchschnittliche Anzahl benoteter und unbenoteter Leistungsnachweise liegt in den neuen Studiengängen bei 6,37 Nachweisen/Semester. Über zwei Drittel der Bachelor-Studierenden gaben an, lieber in den alten Studienstrukturen studieren zu wollen. Diplom- und Magister-Studierende lehnten die neue Studienstruktur zu 90% ab. Wenn BaMa-Studierende die Regelstudienzeit nicht einhalten können, liege dies zu 60,7% an den zu hohen Anforderungen (Schäfer u. Sauerwein 2009).

Aus der bundesweiten Befragung von Heublein et al. (2010) zu Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen geht ebenfalls die Überforderung als wichtigster

Grund hervor. Ein Viertel der Bachelor-Studienabbrecher beende das Studium vorzeitig wegen nichterreichter Leistungsanforderungen. Jede zweite studienabbrechende Person im Bachelor-Studium gibt an, dass die Studienanforderungen zu hoch sind. Hinzu komme, dass es den Abbrechern jetzt wesentlich schwerer falle, den Einstieg in das Studium zu bewältigen, weil die Umstrukturierung zu einer generellen Verdichtung des Stoffes geführt hat. Nicht nur ungenügende Studienleistungen, sondern auch unzureichende Studienbedingungen seien zunehmende Gründe für den Studienabbruch. Besonders in den ersten Studiensemestern scheint Unzufriedenheit mit den Studienbedingungen und den Betreuungsverhältnissen zu herrschen. Finanzielle, familiäre oder Krankheitsgründe haben als Studienabbruchursache in den Bachelor-Studiengängen abgenommen (Heublein et al. 2010). Die Studienbedingungen konnten in der Untersuchung von Gusz et al. (2010) als Prädiktoren des Burn-out-Erlebens bei Bachelor-Studierenden identifiziert werden. Allerdings fanden Gumz u. Erics (2011) sowie Gumz et al. (2012) eine eher geringere Inanspruchnahme der universitären Beratungsstelle durch Bachelor-Studierende und spezifische Belastungen besonders in auslaufenden Magisterstudiengängen.

**Tab. 1** Mittelwerte und Streuungen in der Symptom-Checkliste (SCL)-90-R

SCL-Skala	Mittelwert	Standardabweichung	T-Wert <sup>a</sup>
Zwanghaftigkeit	1,42	±0,77	61
Unsicherheit im sozialen Kontakt	1,13	±0,77	58
Depressivität	1,67	±0,85	65
Ängstlichkeit	1,01	±0,82	61
Feindseligkeit	0,86	±0,76	59
Phobische Angst	0,56	±0,69	63
Paranoides Denken	0,74	±0,69	53
Psychotizismus	0,63	±0,54	60
<b>Global Severity Index</b>	<b>1,04</b>	<b>±0,57</b>	<b>63</b>

PAS-Ratsuchende (2006–2010, N=535).

<sup>a</sup>T-Werte zu Studierenden (Franke 2002).

## Fragestellung

Wenn die Studiengangumstellung den Berichten entsprechend stark negativ wirkt, sollte eine höhere psychische Belastung von Studierenden zur stärkeren Inanspruchnahme von Beratungsstellen führen oder es sollten stärkere Belastungen beim bereits vorhandenen Inanspruchnahmeklientel nachweisbar sein. Zudem ist zu erwarten, dass sich das Spektrum der Probleme auf den universitären Leistungsbereich verengt. Die Befunde aus Leipzig (Gumz et al. 2012; Gumz u. Ericsson 2011) haben diese Annahmen nicht gestützt. Hier wird nun die Inanspruchnahmeklientel aus Göttingen betrachtet.

## Methode

### Stichprobe

Bei psychischen Belastungen haben Studierende der Universität Göttingen die Möglichkeit, sich an die PAS zu wenden. Jede ratsuchende Person wird gebeten, ein Fragebogenpaket auszufüllen und ihre Einverständniserklärung zur wissenschaftlichen Auswertung dieser Daten zu geben. Aus den Jahren 2006–2010 liegen beantwortete Fragebogen von 535 ratsuchenden Personen vor.

### Maße

Aus den Basisdaten des Fragebogens werden Angaben zu Studienfach, Semesterzahl und Bildungsweg herangezogen.

Die *Probleme*, deretwegen in der PAS Rat gesucht wird, werden über ein 5-stufiges „rating“ zu 23 vorformulierten Pro-

blemen erfasst (z. B. Ich suche Hilfe wegen: a) einem unbefriedigenden Sozialleben, b) ich sehe keinen Sinn oder Ziele in meinem Leben, c) ich kann Aufgaben an der Uni nicht bewältigen, u. a.; Antwortmöglichkeit von gar nicht bis sehr stark).

Die Symptom-Checkliste (SCL-90-R; Franke 2002) erfasst in 90 Items die empfundene *psychische Belastung* auf 9 Skalen (Somatisierung, Zwanghaftigkeit, Unsicherheit im Sozialkontakt, Depressivität, Aggressivität, Feindseligkeit, phobische Angst, paranoides Denken und Psychotizismus). Der Mittelwert über alle Items bildet den Global Severity Index (GSI). Über verschiedene Normstichproben können T-Werte bestimmt werden.

### Auswertung

Da im Wintersemester 2006/2007 an der Universität Göttingen alle Studiengänge, außer Zahnmedizin, Humanmedizin, Jura und Theologie auf das Bachelor-/Master-System umgestellt wurden, konnte aus dem Kontaktdaten, der Fachsemesterzahl und dem Studienfach der PAS-Basisdaten der angestrebte Studienabschluss 3-stufig („Diplom/Magister“, „Staatsexamen“ und „BaMa“) kategorisiert werden. Da durch teilweise fehlende Angaben Unsicherheiten verblieben, ist die Reliabilität dieser Variable nicht perfekt.

Aus Fachsemester, Hochschulsemester und ggf. Studiengangwechseln wurden eine „Semester“-Variable erstellt, um die sich bei Umstellungen generell ergebende Konfundierung von „angestrebtem Studienabschluss“ und „Semester“ zu kontrollieren. (Im Jahr 2007 sind Studierende der neuen Studiengänge automatisch

in niedrigen Semestern; im Jahr 2010 sind Studierende der alten Studiengänge automatisch in hohen Semestern.) Mit linearen Regressionen können Gruppenunterschiede für die Belastungs-AV untersucht und der Semesterhaupteffekt sowie beider Interaktion kontrolliert werden.

Um den studienabschlussspezifischen Beratungsbedarf zu erkennen, werden die Ratsuchenden mit den absoluten Zahlen der eingeschriebenen Studierenden pro Semester und Studiengangskategorie verglichen. Die PAS-Problemliste wurde per Faktorenanalyse auf 4 Dimensionen reduziert.

## Ergebnisse

### Angestrebter Studienabschluss der Ratsuchenden

Der Anteil der Studierenden mit angestrebten Diplom-/Magister-Abschlüssen an den Ratsuchenden ist über die 9 Semester des Untersuchungszeitraums im Mittel um 7% höher als der Anteil an den eingeschriebenen Studierenden. Studierende, die ein Staatsexamen anstreben, haben in der PAS im Mittel einen um 5% höheren Anteil als an den eingeschriebenen Studierenden. Unter den durch Fragebogen dokumentierten Ratsuchenden der PAS sind knapp 3% weniger Bachelor-/Master-Studierende, als an der Universität anteilig eingeschrieben sind. Dieses Ergebnis widerspricht der Annahme eines höheren Beratungsbedarfs in Bachelor-/Master-Studiengängen.

### Belastung im Global Severity Index

Die gesamte PAS-Stichprobe erreicht im Mittel einen GSI von 1,04 (SD ±0,57). Verglichen mit den Normwerten für Studierende (T-Werte aus Franke 2002) sind die PAS-Ratsuchenden als psychisch auffällig belastet anzusehen (T=63). In **Tab. 1** sind die einzelnen SCL-Skalenwerte dokumentiert.

Ein schwacher GSI-Rückgang über die 52 Monate des Untersuchungszeitraums ( $r=-0,08$ ,  $p_{25}=0,092$ ) spricht ebenfalls gegen die erwartete Zunahme der psychischen Gesamtbelastung.

Die Belastung im GSI als lineare Funktion des Semesters, in dem die Ratsuchen-

den studieren, unterteilt nach den 3 Studienabschlusskategorien Bachelor/Master, Diplom/Magister und Staatsexamen, zeigt **Abb. 1**.

Es wird ein Interaktionseffekt zwischen dem angestrebten Studienabschluss und der Zahl der eingeschriebenen Semester ersichtlich: Studierende, die einen Bachelor-/Master-Abschluss anstreben und erst seit Kurzem studieren, sind stärker belastet als Bachelor-/Master-Studierende, die in einem höheren Semester eingeschrieben sind. Ratsuchende in einem Diplom-Studiengang sind in einem niedrigeren Semester weniger belastet als Diplom-/Magister-Studierende, die in höheren Semestern Rat suchen. Der in **Abb. 1** ersichtliche Interaktionseffekt der Studiengangskategorie (BaMa vs. Diplom/Magister) mit dem Semester ist statistisch signifikant ( $\beta = -0,156$ ,  $p_{2s} \leq 0,03$ ). Die BaMa-Studierenden sind nicht generell stärker belastet als Diplom-/Magister-Studierende; allerdings sind BaMa-Studierende in ihren ersten Semestern belasteter, als es Diplom-/Magister-Studierende in ihren ersten Semestern waren. Während für Bachelor-/Master-Studierende in niedrigen Semestern in der Ambulanz ein GSI-Wert von knapp 1,20 zu erwarten ist, kommen Diplom-/Magister-Studierende in niedrigen Semestern auf einen GSI-Wert von etwa 0,9.

### Probleme der Ratsuchenden

Die 22 Probleme ließen sich im Scree-Test zu 4 Faktoren reduzieren. Jeder der 4 Bereiche, „emotionale Probleme“, „Familienprobleme“, „Partnerprobleme“ und „Uni-Probleme“ wurde anschließend über je 3 Problem-Items abgebildet (**Tab. 2**).

Die Korrelation des GSI mit dem Bereich emotionaler Probleme ist stark (**Tab. 2**). Daher ist die Auswertung der anderen 3 Problembereiche umso interessanter, da hier weniger Redundanz zu erwarten ist. Erwartungsgemäß zeigt die Dimension der „emotionalen Probleme“ einen ähnlichen Interaktionseffekt von Studiengangskategorie und Semester ( $\beta = -0,178$ ,  $p_{2s} \leq 0,009$ ) wie der GSI (vgl. **Abb. 2** mit **Abb. 1**). Unter den Ratsuchenden leiden junge BaMa-Studierende und Langzeitstudierende in Diplom-/

Psychotherapeut 2012 · [jvn]:[afp]–[alp] DOI 10.1007/s00278-012-0914-z  
© Springer-Verlag 2012

Cassandra Klug · Micha Strack · Günter Reich

## Belastungen von Bachelor- und Diplom-Studierenden. Evaluation an einer psychotherapeutischen Hochschulambulanz von 2006–2010

### Zusammenfassung

**Hintergrund.** Mit der Umstellung der Studiengänge im Rahmen des Bologna-Prozesses wird über stärkere Verschulung und höheren Leistungsdruck geklagt. Aktuelle Studien betonen die Unzufriedenheit der Studierenden. Ob sich die universitären Veränderungen negativ auf die psychische Belastung von Studierenden auswirken, kann durch Vergleich von Teilnehmern im alten und neuen Studiengangssystem nur im engen Zeitfenster der Studiengangumstellung analysiert werden.

**Methode.** Die Analyse von 535 Datensätzen der psychotherapeutischen Ambulanz für Studierende (PAS) der Universität Göttingen aus den umstellungsrelevanten Jahren 2006–2010 soll klären, ob Bachelor-Studierende häufiger oder stärker psychisch belastet sind. Als abhängige Variablen wurde ein Fragebogen zu aktuellen Problemen und der Global Severity Index (GSI) der Symptom-Checkliste (SCL-)90-R herangezogen. Die Konfundierung

von Studiengang und Semesterzahl, die sich in Übergangszeiten automatisch ergibt, wurde kontrolliert.

**Ergebnisse.** Die ratsuchenden Bachelor-Studierenden erweisen sich nicht als generell belasteter. Im Vergleich zu ratsuchenden Diplom-/Magister-Studierenden leiden sie aber zu Beginn ihres Studiums stärker unter psychischer Belastung und „Uni-Problemen“.

**Schlussfolgerungen.** Beratungsstellen werden sich auf eine veränderte Inanspruchnahmepopulation einzustellen haben. Die universitären Bedingungen sollten versuchen, Belastungen gerade im ersten Bachelor-Jahr zu reduzieren, und eine angemessene Ausstattung der psychotherapeutischen Beratungsstellen sicherstellen.

### Schlüsselwörter

Studierende · Beratung · Fragebogen · Krankheitsschwereindex · Deutschland

## Psychological distress of bachelor and diploma students. Evaluation of psychotherapeutic university outpatients from 2006 to 2010

### Abstract

**Background.** The restructuring of the European educational system in line with the Bologna process forms a source of complaints in German universities because of the rigid structure of the curricula and higher pressure to perform. By comparison of students in the former diploma system with students in the bachelor master system during the period of restructuring it was analyzed if the changes in the educational system affect psychological distress in a negative way.

**Methods.** The analysis of 535 datasets from the psychotherapeutic outpatient department for students of the university Göttingen in the years between 2006 and 2010 was carried out to clarify if students in the bachelor master system suffered more from severe psychological distress than students of the former German diploma system. Dependent variables are a questionnaire comprising current problems and the global severity index (GSI) from the symptom checklist (SCL)-

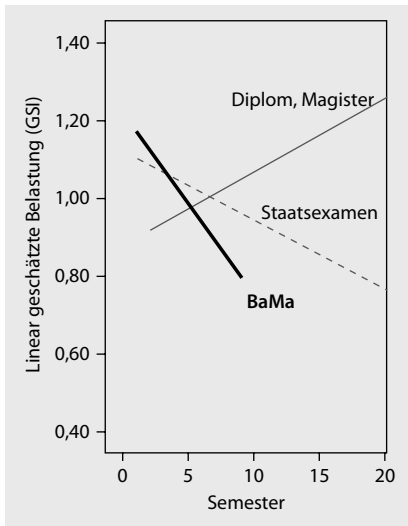
90-R. The confounding factors resulting from course of study and stud-time in the period of the restructuring have been controlled.

**Results.** The bachelor master students who sought help were not generally suffering from more psychological distress than diploma students. However, in comparison to students from the former diploma system they suffered more from psychological distress and problems resulting from the study situation and organization in the first semesters.

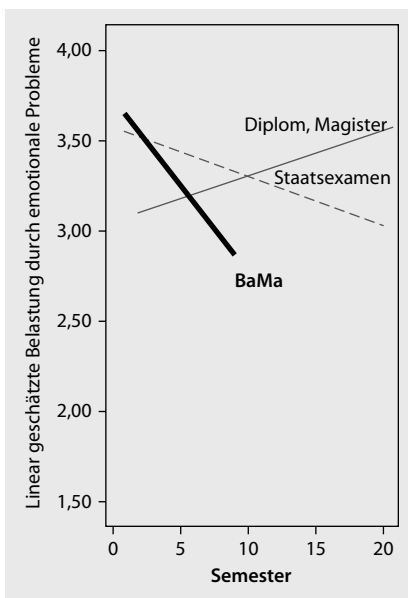
**Conclusions.** Psychotherapeutic university outpatient departments have to be aware of the changing demand. The study organization has to be changed to be more student friendly, especially in the beginning. An adequate infrastructure for psychotherapeutic university outpatients has to be provided.

### Keywords

Students · Counseling · Questionnaires · Severity of illness Index · Germany



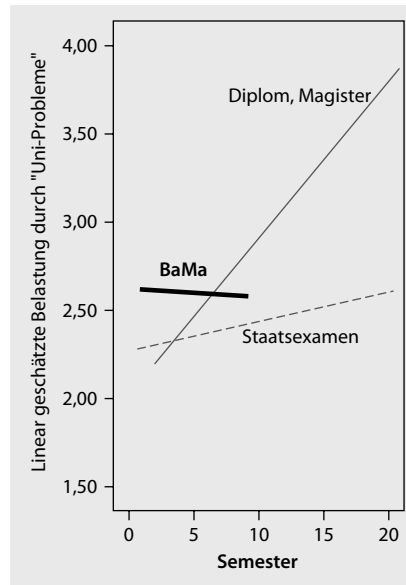
**Abb. 1** ▲ Belastung im GSI als Funktion von Semester und Studiengang. *BaMa* Bachelor-Master-Studiengänge, *GSI* Global Severity Index



**Abb. 2** ▲ Emotionale Probleme als Funktion von Semester und Studiengang. *BaMa* Bachelor-Master-Studiengänge

Magister-Studiengängen am deutlichsten unter emotionalen Problemen.

Partnerprobleme sind seltener der Grund für die Ratsuche in der PAS, und die Regressionsanalyse ergibt keine signifikanten Effekte ( $p_{2s} > 0,70$ ). Auch familiäre Probleme waren – v. a. für die Bachelor-/Master-Studierende (gegenüber Diplom-/Magister-Studierenden  $\beta = -0,16$ ,  $p = 0,07$ ) – selten der Grund, Rat in der PAS zu suchen.



**Abb. 3** ▲ Uni-Probleme als Funktion von Semester und Studiengang. *BaMa* Bachelor-Master-Studiengänge

Im Bereich der „Uni-Probleme“ (■ **Abb. 3**) geben die schon länger eingeschriebenen Diplom/Magister-Studierenden die höchste Zustimmung. Auch für die Staatsexamensstudierenden mit höheren Semestern nimmt dieser Problembereich zu. Bei den *BaMa*-Studierenden lässt sich hingegen ein leicht abnehmender Trend erkennen (Interaktionseffekt: Semester gegenüber Diplom/Magister  $\beta = -0,112$ ,  $p_{2s} = 0,096$ ): Eher die jüngeren unter den *BaMa*-Studierenden sind wegen Uni-Problemen in die PAS gekommen. Somit scheinen universitäre Bedingungen für die in ■ **Abb. 1** und 2 sichtbaren Anfangsschwierigkeiten in Bachelor-/Master-Studiengängen verantwortlich zu sein.

## Diskussion

In der Stichprobe ratsuchender Studierender wurden *BaMa*-Studierende mit Diplom-/Magister-Studierenden (und Staatsexamensstudierenden) verglichen. In der Studie konnte sehr gut der Übergangszeitraum zwischen Diplom/Magister und *BaMa*-Studiengängen erfasst werden (■ **Abb. 1**). Der Studienabschluss muss bei Studienreformen im Übergangszeitraum mit dem Fachsemester der Person konfundieren. (Im „neuen“ Studiengang befinden sich zunächst nur niedrige,

im „alten“ bald nur noch hohe Semester.) Von Gumz u. Erices (2011) war die Beratungsklientel in Leipzig jedoch nur einfaktoriell ausgewertet worden. Das Überwiegen von Arbeitsstörungen und Prüfungsängsten sowie die erhöhte phobische Angst bei dortigen Magister-Ratsuchenden könnte allein durch ihr fortgeschrittenes Semester erklärbar sein („Langzeitstudierendensyndrom“). Erst die zweifaktorielle Auswertung kann dies prüfen. Gumz et al. (2012) geben an, auch Kovarianzanalysen mit dem Lebensalter gerechnet und „keine signifikanten Effekte auf die Gruppenunterschiede“ (Gumz et al. 2012, S. 36) gefunden zu haben. Tabellen und Inferenztests werden dort ohne Alterskontrolle berichtet; für die Befunde von Schreibblockaden und beruflichen Unsicherheiten der Magister-Studierenden gilt das oben Kommentierte. Um diese Konfundierung zu kontrollieren, wurden die Göttinger Daten konsequent zweifaktoriell ausgewertet; dies führte zur Aufdeckung von Interaktionseffekten zwischen Studienabschluss und Semester. Ratsuchende Bachelor-Studierende sind in den Ergebnissen in ihren frühen Semestern belasteter, als ratsuchende Diplom- und Magister-Studierende in frühen Semestern waren.

Zwar sind die Ratsuchenden psychisch auffällig belastet, der GSI und die Skalenergebnisse der SCL liegen nur knapp unter denen, die Holm-Hadulla et al. (2009) für die Klientel der Beratungsstelle der Universität Heidelberg berichten, und ähnlich zu denen aus Leipzig (Gumz u. Erices 2011). Auch hat die Inanspruchnahme psychologischer Beratung in Göttingen leicht zugenommen. Allerdings gibt es in Göttingen und in Leipzig keine höhere Beratungsanspruchnahme durch Bachelor-Studierende und keine generell höhere psychische Belastung bei Ratsuchenden aus diesen Studiengängen, wenn für das in Umstellungszeiten generell konfundierte Semester kontrolliert wird. Somit kommen sowohl Gumz u. Erices (2011) sowie Gumz et al. (2012) als auch die Autoren des vorliegenden Beitrags zu dem Schluss, dass sich die zu Beginn erwähnten Klagen über die Verschulung des *BaMa*-Studiums nicht per se in höherer Inanspruchnahme oder generell höherer Belastung der Ratsuchenden niederschlagen.

**Tab. 2** Bereiche der aktuellen Problemen

Bereich	Beispiel-Item	Cronbachs $\alpha$	GSI-Korrelation
Emotionale Probleme	Gefühle von Erschöpfung, Angst, Depression oder Ärger	0,628	0,563
Familienprobleme	Schwierigkeiten mit Familienmitgliedern (nicht Partnern)	0,754	0,263
Partnerprobleme	Schwierigkeiten, eine intime Beziehung einzugehen oder aufrechtzuerhalten	0,572	0,276
Uni-Probleme	Ich kann Aufgaben an der Uni nicht bewältigen	0,713	0,326

GSI Global Severity Index.

In Göttingen und in Leipzig wurde die Beratungsstellenklientel analysiert. Für Prävalenzschätzungen der Belastung von Studierenden können Repräsentativbefragungen oder zumindest Campusbefragungen wie die von Bailer et al. (2008) aussagekräftiger sein.

Allerdings zeigen die Belastungsdaten und Problembeschreibungen in Göttingen, dass ratsuchende Bachelor-/Master-Studierende am Beginn ihres Studiums mehr unter universitären Bedingungen leiden als Diplom-/Magister-Studierende, die in vergleichbar frühen Semestern Rat such(t)en. Zwei Deutungen sind möglich: Zum einen muss bei Untersuchungen in Umstellungszeiträumen immer bedacht werden, dass die Umstellung selbst einen Kontextfaktor darstellt. Eventuell weisen nur die ersten beiden Kohorten der Bachelor-/Master-Studierenden zu Beginn des Studiums auffällige Belastungswerte auf, weil z. B. die Umstellung noch nicht routiniert umgesetzt wurde und das Verwaltungs- sowie Lehrpersonal selbst unzureichende Orientierung geben konnte. Mit der Fortsetzung der Studiengänge könnten sich die Probleme vermindern. Die zweite Deutung geht von der Beständigkeit der BaMa-Trends in **Abb. 1, 2, 3** aus und interpretiert eine Art „Uni-Schock“ bei den Studienanfängern, der sich in der Belastung der Ratsuchenden mitteilt. Die höheren Leistungsanforderungen sind dann zusätzlich für eine höhere Hürde zur Inanspruchnahme von Beratung verantwortlich. Unter dieser Interpretation ist eingangs gestellte die Frage durchaus zu bejahen: Zu Beginn ihres Studiums leiden Bachelor-Studierende mehr unter universitären Bedingungen als frühere Diplom-/Magister-Studierende.

## Fazit

**Der Studienalltag hat sich verändert, die Ansprüche an Studierende sind zu Studienbeginn höher. Die Beratungsstellen sollten Möglichkeiten entwickeln, ihr Angebot auf die veränderte Inanspruchnahmeklientel anpassen zu können. Wenn an den Bedingungen des Studierens nichts verändert wird, werden in Zukunft überwiegend junge Bachelor-Studierende mit Uni-Problemen Beratung in Anspruch nehmen.**

**Eine Studiengangumstellung lässt sich als zeitgeschichtliches Phänomen nicht wie ein Laborexperiment wiederholen. So wie in Leipzig und Göttingen sollten Ratsuchendendokumentationen aus Beratungsstellen anderer Hochschulen Deutschlands vom gleichen Zeitraum einer ähnlichen Reanalyse unterzogen werden. Dies entspricht einem Controlling, wie es in größeren Organisationen üblich ist.**

**Aus Sicht der Studierenden ist wünschenswert, dass sich die universitären Bedingungen verändern. Als Ziel sollte daher nicht die Gewöhnung der Studierenden an den „Uni-Schock“, sondern eine Belastungsreduktion oder zumindest Belastungsverteilung weg von den ersten beiden Semestern formuliert werden.**

## Korrespondenzadresse

### Cassandra Klug

Abteilung Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Zentrum Psychosoziale Medizin, Universitätsmedizin Göttingen von Siebold-Str. 5, 37075 Göttingen  
cassandra.klug@med.uni-goettingen.de

**Interessenkonflikt.** Die korrespondierende Autorin gibt für sich und ihre Koautoren an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

## Literatur

- Banscherus U, Gulbins A, Himpele K, Staack S (2009) Der Bologna-Prozess zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Die europäischen Ziele und ihre Umsetzung in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Leutheußer, Coburg
- Bailer J, Schwarz D, Witthöft M et al (2008) Prävalenz psychischer Syndrome bei Studierenden einer deutschen Universität. *Psychother Psychosom Med Psychol* 58:423–429
- Franke G (2002) SCL-90-R. Die Symptom-Checkliste von Derogatis: deutsche Version. Beltz, Göttingen
- Gumz A, Brähler E, Erices R (2012) Burnout und Arbeitsstörungen bei Studenten. *Psychother Psychosom Med Psychol* 62:33–39
- Gumz A, Erices R (2011) Macht der Bachelor wirklich krank? – Studienabschlusspezifische psychische Beschwerden bei Klienten einer psychotherapeutischen Studentenberatung. *Psychother Psychosom Med Psychol* 61:459–464
- Gusy B, Lohmann K, Drewes J (2010) Burnout bei Studierenden, die einen Bachelor-Abschluss anstreben. *Prävent Gesundheitsfoerd* 5:271–275
- Heublein U, Hutzsch C, Schreiber J et al (2010) Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen: Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/2008. HIS: Forum Hochschule, 2/2010. Hannover: HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
- Holm-Hadulla RM, Hofmann F-H, Sperth M, Funke J (2009) Psychische Beschwerden und Störungen von Studierenden. *Psychotherapeut* 54:346–356
- Schäfer S, Sauerwein M (2009) <http://www.bolognaumfrage.de> Der „Bologna-Prozess“ aus Sicht der Studierenden. [http://bolognaumfrage.de/wp-content/uploads/2010/03/Ausf%C3%BChrliche\\_Auswertung\\_bolognaumfrage230KB.pdf](http://bolognaumfrage.de/wp-content/uploads/2010/03/Ausf%C3%BChrliche_Auswertung_bolognaumfrage230KB.pdf). Zugegriffen: 10. Juni 2011